

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Sämtliche Vorräte an Weizen und Roggen werden hiermit beschlagnahmt.

Es darf vorläufig ohne Erlaubnis der Polizeiverwaltung an den Beständen keinerlei Veräußerung stattfinden.

Die bis jetzt betätigten Verkäufe sind hinfällig. Übertretungen gegen diese Anordnung werden mit den gesetzlichen Strafen belegt.

Schwanheim a. M., den 26. Januar 1915.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Da spionageverdächtige Personen sich in den Besitz von Militär- und Legitimationspapieren zu setzen versuchen, wird dringend davor gewarnt, an Unbekannte Militär- oder sonstige Legitimationspapiere auszuhandeln.

Schwanheim a. M., den 26. Januar 1915.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Brennholzverkauf.

Mittwoch, den 27. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt „Hölle pp.“ eine Holzversteigerung statt. Zur Versteigerung kommen:

48 rm Laubholz-Scheit und Knüppel,
252 rm Kiefern-Scheit und Knüppel.

Zusammenkunft an der Station Unterschweinstiege.
Schwanheim a. M., den 22. Januar 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

Nachdem durch Verordnung vom 31. Juli 1914 für den Bezirk des 18. Armee-korps der Kriegszustand erklärt worden ist, ordne ich auf Grund des § 5 des Gesetzes

Dem Kaiser zum 27. Januar.

Du liebes, herrliches, deutsches Land
Zieh an dein schönstes Festgewand
In allen deinen Gauen!
Die Feinde sollen es hören und seh'n,
Wie wir zu unserem Kaiser steh'n
In Ehrfurcht, Lieb' und Vertrauen.

Und ist auch ernst und schwer die Zeit,
Der Tag heut sei der Freude geweiht,
Den müssen wir festlich gestalten!
Ein herrlich leuchtendes Kaiserbild
Die deutsche Brust mit Jubel erfüllt;
So möge es Gott uns erhalten.

O Kaiser, Du bist unser Ruhm und Stolz,
Du bist vor allem aus anderem Holz
Wie andere Herrscher geschnitten.
Die anderen schürten und blieben zu Haus,
Du aber zogst mit den Truppen hinaus,
Ins Kriegsfeld bist Du geritten.

Du hältst fürsorglich Tag und Nacht
In Sturm und Wetter treulich Wacht
Durch frohe und herbe Stunden.
In Not und Nacht, in Licht und Leid
Stehst Du als Hort des Reiches bereit
Mit Deinem Volke verbunden.

Drum laßt uns feiern; doch nicht beim Wein!
In's Gotteshaus wollen wir treten ein,
Zu beten mit frohem Vertrauen.
Zum Heil für Kaiser und Vaterland
Soll freudig erheben sich Herz und Hand
In allen deutschen Gauen.

Schwanheim.

—d.

über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und gemäß Art. 68 der Reichsverfassung an:

Für den ganzen Bezirk des 18. Armee-korps werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt:

1. Die Art. 5, 6 und 27 der Preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850.
2. Die Art. 23, 33 und 35 der Verfassungsurkunde für das Großherzogtum Hessen vom 17. Dezember 1820.

Frankfurt a. M., den 21. Januar 1915.
Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 26. Januar 1915.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Unter ganz besonderen Verhältnissen feiern wir dieses Jahr unsers Kaisers Geburtstag, ohne besonderen Festesglanz. Steht er doch draußen im Felde mitten unter seinen tapferen Krieger, die er rief, um Deutschlands Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit mit starker Wehr zu beschützen. Nicht zu einem gewöhnlichen Kriege hat er das Schwert gezogen, sondern ein Kreuzzug ist es gegen eine Welt von mißgünstigen und neidischen Feinden, ein Krieg, den er gezwungen war zu führen, um das Reich, das unsere Feinde so fein gesponnen zu haben glaubten, indem sie bis zum letzten Augenblick noch unserm friedliebenden Kaiser Friedensliebe vorheuchelten, mit blankem Schwerte zu durchhauen. Denn es ist nicht eines Hohenzollern Art, sich den übernommenen Pflichten zu entziehen, weil er sonst in große Gefahr geraten könnte. Herzzerhebend war der Jubel des Volkes bei der Bekanntgabe der Mobilmachungsorder am 1. August 1914, und wie für den Kaiser, so gab es auch für das Volk keine Partei mehr. Hohe Begeisterung strahlte aus allen Gesichtern der sich langsam nach dem Kaiserflosse in Berlin vorschleppenden Menschenmenge; mit welcher Geduld und mit welcher Kraft sang dort die Volksmenge immer und immer wieder die patriotischen Weisen, die uns als alte Bekannte aus einer anderen großen Zeit packten und mit freudigem

„Was — nit dabei? Hat er etwa gar nichts gewußt?“

„Das glaub ich schon nit. Haben sie doch schon um Mittag im ganzen Dorf darüber geredet, weil der Beitelbauer die Nachricht aus Altenau gebracht hat, daß sie noch heute den Müller festnehmen wollen. Wie's dann ernst geworden ist, haben sich die meisten Leut aus'n Ort angesammelt unten auf der Straße, damit sie alles wahrnehmen können, was in der Mühle vorgeht. Der Lenz und ich sind mitten drinn gestanden unter ihnen — aber den Zeetich hab ich mit keinem Auge gesehen.“

Martina geht einigemal erregt in der Stube auf und nieder. Sie trägt noch den nassen Wettermantel um die Schultern und merkt gar nicht, daß ringsum die Tropfen davon auf den Dielen niederfallen.

Aber Leni merkt es und will ihr den Mantel abnehmen.

„Nein — laß nur — ich muß noch einmal fort. Das muß ich wissen...“ murmelte Martina verstört, „ganz genau will ich es wissen, ob er etwas getan hat oder nit.“

Und sie eilt an der Magd vorüber ins Freie hinaus.

Dort bleibt sie einen Augenblick überlegend stehen. Zu ihm? Nein — er würde sie wieder belügen, wie schon so oft. Wo aber sonst die Wahrheit erfahren? Ihr Blick bleibt an der Mühle hängen.

Wabi haßt sie. Sie weiß seit langem, wie die Alte von ihr denkt — aber ist jetzt nicht alles gleichgültig? Wabi allein würde ihr genaue Auskunft geben können über alles, was sich bei Heidebrichs Verhaftung ereignet hatte.

Zögernd schreitet sie auf das Wohnhaus zu, dessen Haustüre nur angelehnt ist. Auch die Stubentüre steht halb offen. Dort hat sich das Gefinde beim Ausbruch

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebnstein.

Nachdruck verboten.

„Wir fürchten uns nit!“ kommt es noch einmal trotzig von ihren Lippen.

„Und: „Wir fürchten uns nit!“ wiederholt der ganze Chor.

„Tu's mir zulieb, Gräfin! Ordnung und Geseß muß seinen Lauf haben, daran hab ich mein Lebtage festgehalten. Wer mir anhängt, der muß es auch tun. Gerade weil ihr an meine Anschul glaubt, müßt ihr dem Geseß seinen Lauf lassen, denn nur so kann der furchtbare Irrtum aufgeklärt werden.“

„Geseß! Bürgermeister! Wir wissen manches, über das die Herren in Altenau spizen werden, und wir werden den Mund nit halten, darauf kannst dich verlassen! Derweil aber wollen wir dich nit einsperren lassen, weil sonst in Friedleiten erst recht alles drunter und drüber ginge.“

Ein kleines Lächeln zuckt um Heidebrichs Mund. „Wenn du so streitbar bist, Gräfin, nachher sorg mir mit deinen Weibern lieber dafür, daß daheim alles in Ruh und Ordnung bleibt. Zuletzt scheint mir, bleibst ihr doch allemal noch die Stärkeren — wenigstens zu Friedleiten!“

Die Gräfin sieht einen Augenblick nachdenklich vor sich hin, dann streckt sie ihre behaarte Rechte aus und schüttelt Heidebrichs Hand derb.

„Wenn du's so meinst, Bürgermeister, dann schon. Kannst dich verlassen auf uns. Und so sagen wir dir jetzt halt: Behüt Gott!“

„Behüt Gott! Behüt Gott! Behüt Gott!“

„Höchste Zeit war's“, brummt der Postenführer, der

der abziehenden Weiberschar halb mit Bewunderung, halb ärgerlich nachblickte, „von rechts wegen gehörten sie alle bei Wasser und Brot in den Kötter, damit ihnen das Streibare vergeht. Und jetzt haben wir richtig wegen des durch sie verursachten Aufenthalts das Wetter über uns!“

Und wirklich fielen große, schwere Tropfen vom Himmel, und fünf Minuten später rauschte der Regen so gewaltig hernieder, daß sein Lärmen das Heulen des Sturmes und das Knattern des Donners fast völlig verschlang.

Und auch den Schrei verschlingt es, den ein zu Tode erschrockenes Weib von einem Stegerrwäglein aus, das sie selbst kutschiert, der mit gesenkten Köpfen eilig vorüber marschierenden Eskorte nachschreit.

Mitten im strömenden Regen kehrt die Bachwirtin heim.

Zehn Minuten später hat Leni ihr alles berichtet, was während ihrer Abwesenheit geschehen war. Eine Weile stand dann die Bachwirtin mit weißem Gesicht und unnatürlich weit geöffneten Augen da und blickte starr vor sich hin. Plötzlich fragte sie in fieberhafter Hast: „Und der Zeetich — von ihm hast noch kein Wort geredet?“

Leni hebt verwundert den Kopf. „Ja so — freilich war er da. Gleich nachdem Ihr fortgefahren wart, Bachwirtin...“

„Das mein ich nit. Ob er da war oder nit — darauf kommt's nit an. Aber sonst? Was hat er getan, wie sie den Waldmüller fortgeführt haben?“

Leni wird immer verwundeter. „Was er getan hat? Riß. Er war ja gar nit dabei...“

Stolze erfüllten. Wer hätte in diesen Tagen, die der Liebe zum Vaterlande, der Treue zu Kaiser und Reich gehörten, in diesen Tagen der markigen Reden des Kaisers an seine Berliner nicht im Geiste das Rauschen des deutschen Adlers gehört, des Adlers der kriegsstarke Hohenzollern! Wer sie mitterlebt hat, wird diese denkwürdigen Tage, diese Tage der uneingeschränkten Hingabe an Kaiser und Vaterland niemals vergessen.

Gegen Deutschlands Grenze rannte ein seltsamer Bund von Brüdern an: auf der einen Seite die Moskowiterhorden, mit denen der Russen der Freiheitsdrang seiner eigenen Völker zwingt, und auf der anderen die beiden Nationen im Westen, die sich rühmen, an der Spitze der Zivilisation zu stehen. Es ist in der Tat empörend, daß das kulturell hochstehende England gemeinsam mit dem russischen Bären gegen das ihm geistes- und stammverwandte Deutschland zu Felde ziehen konnte, und daß zwei Kulturvölker wie England und Frankreich aus dem fernen Indien und aus Afrika Wilde herbeiholten, um deutsches Wesen und deutsche Kultur zu vernichten. Unsern Kaiser aber begleiteten die einmütigen Wünsche des ganzen deutschen Volkes. Die Zuversicht, die aus den Abschiedsworten des obersten Kriegsherrn sprach, teilte jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau: Mag kommen was da will, wir werden uns behaupten durchhalten gegen eine Welt von Feinden; und die feste Hoffnung auf den schließlichen Erfolg unserer Waffen wurde durch die bisherigen Ereignisse im Westen und im Osten gesteigert.

So begeht unser Kaiser seinen Geburtstag fern von seiner erlauchten Gemahlin, fern von seinem treuen Volke an der Front seines tapferen Heeres auf dem westlichen Kriegsschauplatz, und auch wir wollen unseres Kaisers Geburtstag feiern, nicht schweigend und niedergedrückt, aber auch nicht in rauschenden Festen, die er sich selbst verbieten hat; denn seines Kaisers Geburtstag zu feiern betrachtet das deutsche Volk, das in ihm seinen Landesvater sieht, nicht nur als ein Recht, sondern auch als eine Pflicht. Feiern wollen wir ihn in unausslöschlicher Dankbarkeit, daß unser Kaiser seit Anbeginn seiner Regierung an unverrückter das Ziel verfolgt hat, die Armee zu vergrößern und zu äußerster Schlagfertigkeit emporzuheben; daß er die herrliche Flotte geschaffen, die jetzt ewig unverwelkliche Lorbeeren sich erkämpft hat; daß er uns zu einem Vorkrieg in Waffen bereit hat, allezeit bereit, unter seiner Führung des Reiches Herrlichkeit zu wahren und zu mehren. Denn daß jetzt auf den Schlachtfeldern deutsche Kanonen siegreich donnern, verdanken wir unserem Kaiser.

Mit unserem Danke verbinden wir das heilige Gelübde, auch ferner unverrückt und fest zu stehen zu Kaiser und Reich, zu sein ein einzig Volk von Brüdern, bereit, durchzuhalten und freudig und ohne Murren alle Opfer auf uns zu nehmen, die der uns freudhaft aufgezwungene Krieg von uns noch fordern wird. Unsere Geburtstagswünsche aber fassen wir darin zusammen, daß Gott der Herr unsern Kaiser auch ferner allezeit unter seinen Schutz und Schirm nehmen und ihn geleiten möge im feindlichen Lande.

Möge es unserem teuren Kaiser in seinem neuen Lebensjahre beschieden sein, nach dem endgültigen Siege allen Feinden den Frieden zu diktieren, einen Frieden, der sichere und dauernde Gewähr dafür verschafft, daß das deutsche Volk wieder ungehindert von feindlicher Mißgunst weiterarbeiten kann an seiner wirtschaftlichen Erstarkung und Pflege kultureller Güter. Gott schütze und erhalte unseren Kaiser und sein Haus!

Das Treiben von Frühkartoffeln.

Es ist angesichts der „Aushungerungspolitik“ für Deutschland eine Lebensfrage, daß alles geschieht, wodurch wir den Eintritt der neuen Ernte beschleunigen können. Für die Getreideernte ist da leider nicht viel zu machen. Zum Anbau der Wintergerste — sie heißt

des Gewitters versammelt. Bikt! zündete schweigend die geweihte Wetterkerze an und fordert dann die anderen auf, „einen Rosenkranz zu beten; daß doch der Blik nit einschlagt in Haus oder Mühle . . .“ heimlich aber denkt sie: dem Müller könnt es auch nicht schaden, wenn seine Leut jetzt ein wenig für ihn beten tun. Die Bachwirtin bleibt einen Augenblick im Flur stehen und blickt suchend zu den halblaut Betenden hinüber. Aber Wabi ist nicht unter ihnen.

Da geht sie weiter nach der Küche, an welche Wabis Kammer grenzt. Die Küche ist leer, aber aus der Kammer tönen Stimmen. Leise, fast zaghaft öffnet Martina die Türe zu derselben. Aber wie angewurzelt bleibt sie auf der Schwelle stehen. Wabi ist nicht allein. Regina sitzt neben ihr und hält auf ihrem Schoß sorgsam die kleine Beverl umschlungen, die eingeschlafen ist. Beide sind bei Martinas Anblick bestürzt zusammengefahren und starren sie jetzt — Regina kalt, Wabi feindlich — stumm an.

In Martina geht etwas Seltsames vor. Nichts auf der Welt hat sie noch bis vor kurzem so heiß gehaßt wie die blonde Leichwirtsdiene. Nichts so glühend beneidet. Und Wabi war seit jeher für sie ein Gegenstand der Abneigung gewesen.

Ein Abgrund lag zwischen diesen beiden und ihr — der stolzen, nur an sich und ihr heiß erstrebtes Ziel denkenden Bachwirtin.

Und jetzt — wo sie die beiden so müde, verweint und traurig nebeneinander sitzen sieht, steigt plötzlich in Martina ein wunderbar weiches Gefühl auf. Wie wenn nichts zwischen ihnen läge, kein Haß, kein Neid, keine Hochfahrt mehr und sie eins wären alle drei. Eins durch die Liebe zu dem einen, durch ihre Angst um ihn und ihre hingebende Bereitschaft, ihm zu helfen. Ohne daß sie es wollte, stand plötzlich Tränen in Martinas Augen, und

nicht umsonst in Süddeutschland Kettema — Kette den Mann — war es, als uns die Lebensmittelfrage zum Bewußtsein kam, in diesem Jahre schon zu spät. Aber mit den Kartoffeln ist es gerade noch Zeit. Nicht nur mit dem Anbau der Frühkartoffelsorten; die wird schon ohne weitere Aufforderung überall in großem Maßstab erfolgen. Aber nicht allgemein bekannt scheint ein Verfahren zu sein, durch das man die Entwicklungszeit der Frühkartoffeln noch erheblich abkürzen kann, und das den großen Vorzug hat, daß es im kleinen Hausgarten des Arbeiters und Bürgers ebenso gut angewandt werden kann, wie von dem Berufsgärtner und selbst von dem Großzüchter. Es ist das Treiben der Frühkartoffeln oder richtiger das Pflanzen vorgekeimter Knollen. Es ist keine neue Erfindung. Vor 50 Jahren habe ich es schon in meiner Heimat vielfach angewendet gesehen. Meine Schwester z. B., eine Pfarrersfrau an der oberen Lahn, hatte alljährlich frische Kartoffeln zu einer Zeit, wo noch niemand sonst daran dachte. Es wurde damals freilich mehr als eine Spielerei betrachtet oder als eine Leckerei. Ob das Verfahren auch im Großen angewendet wurde, weiß ich nicht. Jedenfalls war es kein besonderer Erwerbszweig, und ging zurück, als die Einfuhr von Maltakartoffeln aus den Mittelmeerländern in größerem Maßstab üblich wurde. Aber in den neuesten Zeiten scheint es doch wieder in manchen Gegenden in größerem Maßstab betrieben zu werden. Wenigstens bringen in der Frankfurter Gegend einige „Hofbauern“ tadellose Frühkartoffeln schon zu einer Zeit in Wagenladungen auf den Markt, wo noch kein Bauer daran denkt.

Ueber das Verfahren entnehme ich dem vorzüglichen Buche: „Praktische Gärtnerei“ von Joh. Boettner, folgende Angaben:

Die beste Kartoffel zum Treiben ist die alte gute Sechswochenkartoffel; dann auch Victor, Mohrenweisers Sechswochenkartoffel, Perle von Erfurt, Erstling, und etwas später Kaiserkrone. Man wählt, womöglich schon im Herbst, das Saatgut aus, vollkommen ausgebildete, nicht zu kleine Knollen, sie müssen ordentlich abtrocknen und welken und an einem kühlen, trockenen Ort aufbewahrt werden. Ende Februar bringt man sie zum Verkeimen in einen wärmeren, ebenfalls trockenen Raum, der bis 15° C warm sein kann, wenn nur die Luft recht trocken ist. Die Knollen dürfen nicht durchschnitten werden. Man stellt sie auf Horben oder in flache Körbe, mit dem Keimende nach oben, kann auch eine Anzahl Horben übereinander stellen, doch muß die Luft gut durchwehen können. Es bilden sich dann bald kurze gedrungene Keime. Diese Vorbereitung nimmt den jungen Pflanzen den kräftigen Trieb und befördert frühen und reichlichen Knollenanfaß.

Das Auspflanzen darf nicht zu früh geschehen. Die Zeit hängt von den Verhältnissen ab. Boettner gibt (für Schlesien) den 1. bis 10. April an, eher später als früher; in Mittel- und Süddeutschland dürfte es wohl nicht unerheblich früher geschehen können. Die Knollen werden auf ein schon im Herbst vorbereitetes und mit kurzem halbrotteten Dünger gedüngtes Beet in 25 bis 30 Zentimeter Abstand gelegt. Man trägt sie in den Horben zu den Pflanzstellen, zu denen man natürlich die geschützten Plätschen im Garten ausgewählt hat, und legt jede Kartoffel mit der Keimstelle nach oben in eine Grube, drückt sie sorgfältig an, streut Erde darüber und drückt diese fest. Das Beet hält man natürlich sorgfältig von Unkraut frei, und trifft, wo Nachfröste zu befürchten sind, Vorkehrungen zum Decken, am besten durch Daarnstrecken von Tannenzweigen und dergleichen, über die man Tücher oder Fichtenzweige legen kann. Sobald die Kartoffel 5–6 Zentimeter hoch sind, werden sie gehackt und später gehäufelt.

Ein einzelnes solches Beet mag unwichtig und unbedeutend erscheinen, aber ein Beet in jedem Arbeiter-

die Stimme, mit der sie jetzt zu sprechen beginnt, klingt demütig und bittend.

„Wabi,“ sagt sie, der Alten die Hand entgegenstreckend, „ich bin erst jetzt heimgekommen und hab gehört, was geschehen ist bei euch . . . da hat's mich nit gelitten . . . ich muß dir sagen, wie hart mir's ist . . .“

„So?“ Wabi scheint weder die dargebotene Hand zu sehen noch den demütigen Klang der Stimme zu vernennen. „Na, dir wird's ja nit unerwartet gekommen sein, Bachwirtin! Bei dir sind sie ja heimisch, die dem Müller die Suppen einbrockt haben . . . wenn du nit gar etwa mitgeholfen hast dabei!“ Martina fährt entsetzt auf.

„Wabi! So was redest nit im Ernst! Ich — ich den Müller ins Unglück bringen! Wo ich für ein einziges autes Wörtel von ihm Leib und Seel hingegeben hätte!“

Wabi unterbricht sie höhnisch.

„Ach ja — hinterher warst schon nach ihm, das brauchst mir nit erst zu versichern. Aber nachher, wie du's eingesehen hast, was ich dir schon lang voraus gesagt daß dir alles nit helfen tut bei ihm, da hat sich deine Lieb halt ins Gegenteil verkehrt. War uns eh lieber. Ihm und mir auch! Und wenn du glaubst, du könntest jetzt wieder Ausflüchte haben, weil er im Glend ist, so sag ich nur das eine, Bachwirtin: Da sitzt die, die er sich angelobt hat für Zeit und Ewigkeit, und gegen die Regina kommt nit auf!“

„Selb weiß ich,“ murmelt Martina leise, „aber ich will's auch nimmer. Nur helfen will ich ihm . . .“

„Du?“

„Ja, Wabi.“

Wabi mißt sie mit einem ungläubig feindseligen Blick.

gärtchen, in den Hunderttausenden von Kleingärten, das Anwenden des Vorkeimens in guten Lagen des freien Feldes kann ein mächtiges Hilfsmittel werden für die Abkürzung der Zeit der Kartoffelknappheit in unseren Vaterland.

Nur eins muß dann unbedingt geschehen: die Beschaffung von Saatgut darf nicht dem Einzelnen überlassen bleiben. Die landwirtschaftlichen Vereine und ähnliche Körperschaften müssen die Versorgung übernehmen, und dazu wäre es jetzt die höchste Zeit.

Nachdem Vorstehendes bereits geschrieben, finde ich im „Land“ Nr. 8 d. Js. in einem hochinteressanten Artikel über die „Kleinsiedlungen auf den normannischen Inseln“ folgende Notiz über die Zucht der Frühkartoffeln auf den normannischen Inseln:

„Die Bevölkerung hat sich seit Jahrzehnten auf die Gewinnung von Frühkartoffeln geworfen. Die Kartoffelzucht ist seitdem eine wahre Wissenschaft geworden, beginnend mit der Auswahl der Reime (Sehkartoffel) 20 Tage vor der Vorbereitung, um sie zum Ausschlagen zu bringen, der Auswahl von geeigneten und geschützten Landstücken, und des Düngers. Die Sehkartoffeln werden in besonderen Kästen zum Ausschlagen gebracht. Viele dieser Kartoffeln werden unter Glas gezogen, und die frühesten Erzeugnisse kommen in ansehnlichen Mengen im Januar und Februar nach London. Die eigentliche Ernte im Freien beginnt im April und kommt einige Wochen vor der englischen Frühkartoffel in den Handel.“

Es ist also auch möglich, Frühkartoffeln in Mistbeeten und unter Glas zu züchten. Natürlich auch mit der bei uns noch kaum angewandten unterirdischen Heizung durch die Abwässer von Dampfkesseln. Natürlich auch in Mistbeeten, von denen gar manche, die sonst der Luxusgärtnerei dienen, unter den heutigen Verhältnissen leer bleiben werden, noch mehr in kalten Kasten, die man bei drohendem Frost decken kann. Also voran mit Kartoffeltreiberei, wo es einigermaßen möglich ist.

Der Krieg.

Eine Seeschlacht in der Nordsee.

Berlin, 24. Jan. (W. B. Amtlich.) Bei einem Vorstoß S. M. Panzerkreuzer „Seydlitz“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“ in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflotillen in die Nordsee, kam es heute vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von fünf Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach drei Stunden den Seemeilen West-Nordwest von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisheriger Meldung ist auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streitkräfte sind in die Häfen zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: v. Behnke.

Der englische Bericht.

London, 25. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Admiralität berichtet vom 24. Januar: Heute früh bemerkte ein englischer Geschwader, bestehend aus Schlachtkreuzern und leichten Kreuzern, unter dem Befehl des Vizeadmirals Beatty und einer Flotille von Torpedobootszerstörern, unter dem Befehl von Kommodore Tyrwhitt, vier deutsche Schlachtkreuzer, mehrere leichte Kreuzer und eine Anzahl Zerstörer, die westlichen Kurs verfolgten und sich offenbar nach der englischen Küste begeben wollten. Der Feind kehrte sofort um, als er unsere Schiffe erblickte, wurde aber verfolgt. Um 9 Uhr 30 Minuten kamen die Schlachtkreuzer „Lion“, „Tiger“, „Prince of Wales“, „New Ze-

„Und ich glaub dir's nit. Ewig nit! Reden kannst was du willst, ich halt mich an die Taten. Selb laß ich mir nit ausreden, daß du mitgeholfen hast. Nirgends anders als bei dir ist dem Stasel derselbige Brief da mals im Frühjahr abhanden gekommen.“ Martina senkt den Kopf, antwortet aber ohne Zögern:

„Ja, das ist wahr. Aus Angst und Schwachheit hab ich's getan vor einem, der —“

„Dem du dich gestern versprochen hast auf Lebenszeit!“ fällt Wabi schneidend ein. „Geh, geh, Bachwirtin! — den Weg heut zu mir herauf hättest dir sparen können. Merkst denn nit, wie schlecht deine Reden stimmen, dem, was du getan hast? Leib und Seel, hast du gesagt, gibst hin für einen freundlichen Blick vom Gabriel, und doch hast dich . . . seinem ärgsten Todfeind zur Ehe versprochen!“

Da richtet sich Martina plötzlich hoch auf und ein düsteres Licht flackert aus ihrem Blick.

„Laß es genug sein mit dem Streit, Wabi. Und du so hart aburteilst über mich, frag doch erst — warum ich getan hab, was du mit vorwirfst!“

„Ich bin nit neugierig . . .“

„Aber du sollst es wissen! Leib und Seel hätte ich hingegeben — hab ich vorhin gesagt, für einen Blick von ihm. Jetzt sag ich dir, Wabi: ich hab sie auch ohne das hingegeben. Gestern. Meinem und seinem Todfeind. Nach dem Zetisch! Versprochen hab ich mich ihm, jawohl! Aber unter der Bedingung, daß er Heinrichs Verhaftung hinführen sollte durch seine Aussagen, daß er alles tut für ihn, was möglich ist. Und jetzt frag ich dich auf Ehr und Seeligkeit — was hat er getan?“

Einen Augenblick bleibt es totenstill nach diesen Worten. Dann sagt Wabi mit stumpfer Stimme: „Nicht! hat er getan.“ Martina nickt finster.

and" und „Indomitable" in ein Gefecht mit den deutschen Kreuzern „Derfflinger", „Seydlitz", „Moltke" und „Blücher", der bereits vorher aus der Feuerlinie kam. Zwei andere deutsche Schlachtkreuzer wurden ernstlich beschädigt, konnten jedoch die Fahrt fortsetzen und ein Gebiet erreichen, die die Anwesenheit von deutschen Unterseebooten und Minen eine weitere Verfolgung unmöglich machte. Kein englisches Schiff ist verloren gegangen. Die Verluste an Menschen sind leicht. Der „Lion", der die Schlachtlinie anführte, hatte nur 11 Verwundete, keinen Toten. Von der Besatzung des Kreuzers „Blücher", die 385 Köpfe stark war, sind 123 Mann gerettet worden.

Bericht eines Augenzeugen.

Amsterdam, 25. Jan. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Der Fischerdampfer „Erica", der von dem Seegefecht überlebt worden ist, lief heute Ymuiden an. Der Kapitän erzählte einem Besucher des „Handelsblad" folgendes: Wir waren am Sonntag morgen gegen 10 Uhr 20 Meilen südlich von Helgoland mit Fischen beschäftigt, als plötzlich der Steuermann anfragte, daß geschossen werde. Raum waren wir an Deck gekommen, als wir beachteten, daß die deutsche Flotte, die aus einer Anzahl von Kreuzern und etwa 20 Torpedobooten bestand, vor uns auftauchte. Es dauerte nicht lange und es kamen von der gegenüberliegenden Seite vier englische Kreuzer und ebenfalls eine Anzahl Torpedojäger mit Voll dampf entgegen. Plötzlich regnete es Granaten und Kugeln von der Seite der Engländer; sie gingen über unser Schiff hin. Die Deutschen antworteten. Ein englischer Kreuzer schloß ein großes Schiff des Feindes in den Grund. Während die deutsche Flotte stets mehr aus dem Gesichtsfeld verschwand, sahen wir noch, daß auch zwei englische Schiffe getroffen waren, das eine Panzerschiff an seinem Hinterteil, das andere mittschiffs. Wir waren etwa 3000 Meter von beiden Flotten entfernt, als das Gefecht begann. konnten jedoch den Verlauf gut beobachten. Auch zwei andere Fischdampfer aus Ymuiden waren in der Nähe, ebenso ein Kauffahrteischiff. Riesenhafte Wasserstrahlen sprangen in die Höhe, wo die Granaten in das Wasser schlugen. Es war ein phantastischer Anblick, den Rückzug und das Sinken des deutschen Kreuzers anzusehen. Wir fuhren dann nach Ymuiden, um einen Bericht über unser Erlebnis zu erstatten.

Tagesbericht vom 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz: Großes Hauptquartier, 25. Jan. (W. B. Amtlich.) In der Gegend von Neuport und von Ypern anden Artilleriekämpfe statt. Südwestlich von Bery-auc-Bar ging uns ein vor einigen Tagen den Franzosen entrissener Graben verloren. Während gestern nördlich des Lagers von Chalons nur Artilleriekampf stattfand, kam es heute dort auch zu Infanteriegefechten, die noch im Gange sind.

Im Argonnerwalde nördlich von Verdun und nördlich von Toul lebhafteste Artillerietätigkeit. Die französischen Angriffe auf Hartmannsweilerkopf wurden sämtlich abgeschlagen. Die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich; nicht weniger als 400 französische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöht sich.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen Artilleriekampf auf der Front von Eogen, östlich von Gumbinnen und nördlich. Der Feind wurde durch unser Feuer gezwungen, einzelne Stellungen südöstlich von Gumbinnen zu räumen. Nordöstlich von Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Im nördlichen Polen keine Veränderung. Westlich der Bistka ereignete sich nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

1050 Gefangene.

Wien, 25. Jan. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: In Polen und Galizien keine wesentlichen Ereignisse, nur an der Nida hat lebhafter Geschütz-kampf stattgefunden. Die zur Wiederergewinnung der von uns eroberten Stellungen im oberen Angtale und bei Wezersallan eingesetzten russischen Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Ein Versuch des Gegners, bei Kapai-ondo durchzudringen, mißlang vollkommen. Der Feind zog sich über Zielonaw zurück. Die Kämpfe der letzten zwei Tage brachten uns in den Karpathen 1050 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Schwere Niederlage der Engländer in Südwestafrika.

Berlin, 25. Jan. (W. B. Amtlich.) Eine amtliche Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika bestätigt die Niederlage der Engländer bei Sandfontein am 25. September vorigen Jahres. Danach sind in dem unter Führung des Oberstleutnants von Hendebreck stattgehabten Gefecht drei englische Schwadronen von unseren Truppen vernichtet worden. 15 Offiziere, darunter ihr Führer Oberst Grant und 200 Mann wurden gefangen genommen und zwei Geschütze erbeutet. Verluste auf unserer Seite: 2 Offiziere und 12 Mann gefallen, 25 Mann verwundet. Nach der amtlichen englischen Berichterstattung aus Pretoria von Anfang Oktober waren demgegenüber die Verluste der vereinigten Engländer und Südafrikaner auf nur 15 Tote, 41 Verwundete, 7 Vermisste und 35 Gefangene angegeben worden.

Ein italienischer Dampfer von einem Kriegsschiff gerammt.

Rom, 25. Jan. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Heute nacht wurde der italienische Postdampfer „Tosto", der zwischen Cagliari und Neapel verkehrt und

Passagiere und Rekruten an Bord hatte, von dem französischen Panzerkreuzer „La Touche Trepville" dreißig Meilen von der sardinischen Küste entfernt angehalten. Während der Durchsuhung des Schiffes rampte der Vorderteil des Panzers den Hinterteil des Dampfers und verursachte ein Leck von einem Meter Höhe. Da das Meer stürmisch war, bestand die Gefahr, daß das Schiff sinken könne, was eine Panik an Bord verursachte, doch gelang es, das Schiff nach Cagliari zu bringen.

Ein neues Opfer unserer U-Boote?

Berlin, 25. Jan. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Bln.) Aus Mailand wird dem „Berl. Lokalanz." berichtet: Der am 26. Dezember mit einer Ladung Kohlen von New Castle abgegangene englische Dampfer „Glenmorgan", der am 7. oder 8. Januar in Livorno eintreffen sollte, ist bisher nicht eingetroffen, und man befürchtet, daß er entweder Havarie erlitten hat, oder einem deutschen Unterseeboot zum Opfer gefallen ist.

Beschlagnahme von Getreide und Mehl.

Berlin, 25. Jan. (W. B. Amtlich.) Der Bundesrat hat heute Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen. Mit Beginn des 1. Februar tritt Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen, sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist Anzeigepflicht vorgesehen. Für die Regelung des Verkehrs wird eine Reichsverteilstelle errichtet. Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. Januar bis 31. Januar verboten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat von Dauerware zu beschaffen.

Die amtliche Bekanntmachung.

Berlin, 25. Jan. (W. B. Amtlich.) Das Staatsministerium erläßt folgende Bekanntmachung betr. die Beschlagnahme des Brotgetreides: Durch Beschluß des Bundesrates vom heutigen Tage ist die Beschlagnahme aller Brotgetreide- und Mehlvorräte für das gesamte Reichsgebiet angeordnet worden. In Privatbesitz verbleiben außer kleineren Mengen unter einem Doppelzentner und außer Saatgut nur solche Vorräte, die in den landwirtschaftlichen Betrieben zur Ernährung der in ihnen beschäftigten Personen erforderlich sind. Das gesamte Brotmehl wird auf die Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu versorgenden Bevölkerung verteilt werden; die Kommunalverbände werden den Verkauf der ihnen überwiesenen Vorräte an ihre zu versorgenden Einwohner so regeln, daß jedermann eine entsprechende Menge von Brot und Mehl erwerben kann und daß andererseits die Vorräte bis zur nächsten Ernte im Hochsommer voll ausreichen. In der ersten Ubergangszeit werden sich Unregelmäßigkeiten in der Brotversorgung naturgemäß nicht ganz vermeiden lassen, sie werden aber bald und sicher überwunden werden. Daß die angeordnete Maßnahme weit tiefer in das wirtschaftliche Leben unseres Volkes eingreift als andere bisher von dem Bundesrat während des Krieges getroffene wirtschaftliche Anordnungen, unterliegt keinem Zweifel. Sie ist aber geboten, um eine ausreichende und gleichmäßige Ernährung unseres Volkes mit Brotgetreide bis zum Erbruch der neuen Ernte sicher zu stellen, und ist damit eine staatliche und nationale Lebensnotwendigkeit. Die bisherigen Maßnahmen haben sich nicht als ausreichend erwiesen, einen sparsamen Gebrauch unserer an sich zwar durchaus ausreichenden, aber doch immerhin beschränkten Brotgetreidevorräte zu gewährleisten. Insbesondere vermochten sie nicht die Verfüterung des Brotgetreides wirksam zu verhindern. Zur Erreichung dieses Zieles blieben nur zwei Wege: Entweder eine ganz außerordentliche Erhöhung der Preise des Brotgetreides, deren starker Druck den Verbrauch einschränkt und namentlich die Verfüterung ausgeschlossen hätte, oder die Beschlagnahme aller Vorräte an Brotgetreide und ihre Verteilung an Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu ernährenden Bevölkerung. Um dem deutschen Volke in der Kriegszeit eine weitgehende Verteuerung des Brotes zu ersparen, entschieden sich die Bundesregierungen für den zweiten Weg. Die getroffene Maßnahme gibt uns die Sicherheit, daß der Plan unserer Feinde, Deutschland auszuhungern, vereitelt ist; sie gewährleistet uns ausreichende Broternährung bis zur nächsten Ernte, sie macht unser Land auch in diesem wirtschaftlichen Kampfe unbesiegt.

Die unbedingt notwendige, genaue und zuverlässige Ausführung der Verordnung des Bundesrats wird an die Staats- und Kommunalbehörden, insbesondere auch an die bewährten Organe unserer Selbstverwaltung große Anforderungen stellen. Wir hegen das Vertrauen zu den Behörden aller Verwaltungen und zu jedem einzelnen Beamten, daß sie sich, auch soweit sie nicht vermöge ihres Amtes zur Mitwirkung berufen sind, mit allen Kräften für die Durchführung der großen Aufgabe einsetzen und der Bevölkerung mit Rat und Tat zur Seite stehen werden. Der willigen Mitarbeit aller Kreise unseres Volkes und seiner wirtschaftlichen Organisationen sind wir gewiß. Jeder einzelne wird sich vor Augen halten, daß die gewissenhafte Befolgung der Anordnungen über die Abgabe seiner Vorräte, über das unbedingte Unterlassen jeder Verfüterung von Brotgetreide usw. ernste, heilige Pflicht gegen das Vaterland ist, deren Verletzung ihm — ganz abgesehen von den ehrenrührigen Gesandnisstrafen — schwere sittliche Schuld aufbürden würde. Demgegenüber muß jede Rücksicht auf die Lebensgewohnheiten und persönlichen Interessen zurücktreten. Der vaterländische Geist, der feste Wille zum Siege, die sich in unserem Volke in dieser gewaltigen Zeit in so erhebender Größe offenbaren, geben uns die Gewißheit, daß jeder Mann und jede Frau im engeren und weiteren Vaterland auch

hier gern und opferfreudig ihre Schuldigkeit tun werden. Wie unsere todesmutigen Truppen draußen auf der Walstatt, so wollen und werden auch wir Daheimgebliebenen zu unserem Teil den großen Kampf um des Reiches Bestand und Ehre siegreich durchhalten.

Berlin, 25. Januar 1915.

Staatsministerium: v. Bethmann-Hollweg, Delbrück, v. Tirpitz, Beseler, v. Breitenbach, Sydow, v. Trott zu Solz, Freiherr v. Schorlemer, Dr. Penze, v. Loebell, Kühn, v. Jagow, Wild v. Hohenborn.

Lokale Nachrichten.

Kriegsabend. Der ersten Zeit entsprechend sah der Gernerbverein in diesem Winter von der Abhaltung der sonst üblichen Vorträge ab. Dafür beschloß er einen Kriegsabend abzuhalten und den Ueberschuß der Kriegsfürsorge zu überweisen. Daß dieses Unternehmen seitens der Einwohnerschaft gewürdigt wurde, bewies der bis auf den letzten Platz gefüllte große Turnhallensaal am vergangenen Samstagabend. Als Mitwirkende waren gewonnen: Herr Reallehrer Kahl aus Darmstadt, ein von früher her bekannter Redner, ferner Herr N. Lensch aus Wiesbaden, eine auf dem Gebiete des Lichtbildvortrages ebenfalls bekannte Kapazität, ferner die hiesigen Gesangsvereine Concordia, Frohsinn, Liederkranz und Sängerkunst, sowie die Musikkapelle Raab, verstärkt durch auswärtige Künstler. Letztere eröffnete den Abend mit einem flotten Marsch „Die Welt in Waffen". Der Vorsitzende des Vereins, Herr Joh. Jos. Rohaut, hielt hierauf eine kurze Ansprache, welche in einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. ausklang, welches begeistert aufgenommen und worauf die Kaiserhymne gesungen wurde. Alsdann sprach Herr Reallehrer Kahl in einständiger Rede über „Des deutschen Volkes Pflichten und Hoffnungen im jetzigen Weltkriege". In packenden Worten schilderte er zuerst die Ursachen, dann den weiteren Verlauf des Krieges, ferner unsere bisherigen Erfolge und zum Schluß wies er auf die Pflichten des deutschen Volkes im jetzigen Weltkriege hin, darauf hindezielend, daß wir unsere Lebensweise der jetzigen ersten Zeit anpassen und durchhalten müssen bis zu einem dauernden, ehrenvollen Frieden. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Herr N. Lensch aus Wiesbaden hielt in zwei Abschnitten einen Lichtbildervortrag. Der erste Teil umfaßte Bilder über unsere Heerführer, ausziehende Truppen, Deutschlands Einigkeit, Organisation und Erfolge unserer Luftflotte, die Krieger im Felde, Wirkungen des Krieges, unsere Flotte zur See und ihre Erfolge, Verwundeten- und Gefangenen-Transporte, Lagepläne der Schlachtfelder usw., während der zweite Teil uns Bilder über: „Das Rote Kreuz im Dienste des Heeres, Geschözwirkungen und Verwundungen durch Gewehr- und Artilleriegeschosse, Granatsplitter, ihre Verbände und Heilung, Abreise der Schwedern zur Front, Liebesdienste in der Feuerlinie usw." vor Augen führte. Herr Lensch gab zu den einzelnen Bildern, die alle vortrefflich gelangen, die nötigen Erläuterungen und erntete ebenfalls für seine Darbietungen starken Beifall. Außerdem bot Herr Lensch noch Deklamationen: „Die Glocken von Gent", „Die Kathedrale von Reims" und „Der Brief des Kriegers" und erwies sich auch auf diesem Gebiete als Künstler. Zwischen den einzelnen der angeführten Nummern trugen die eingangs erwähnten Gesangsvereine, deren Mitgliederzahl durch den Krieg teilweise auf die Hälfte reduziert ist, der Zeit entsprechende Lieder vor, wofür auch sie stets mit Beifall belohnt wurden. Ebenso füllte die Kapelle Raab, welche sich unentgeltlich dem Verein zur Verfügung stellte, noch die Zwischenpausen mit Musikstücken aus, wie sie auch die Orchesterbegleitung bei dem Liedervortrag „Niederländisches Dankgebet" des Gesangsvereins Liederkranz übernommen hatte und auch ihrerseits durch Beifall ausgezeichnet wurde. Alles in allem verlief der Abend aufs beste und kann der veranstaltende Verein mit dem Erfolg sehr zufrieden sein und hoffentlich der Kriegsfürsorge in Anbetracht des zahlreichen Besuches einen angemessenen Betrag zuführen.

Das Eiserne Kreuz. Dem Gefreiten der Reserve Anton Conrad von Reserve-Maschinengewehr-Komp. des Res.-Inf.-Regt. 116 wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Kaisers Geburtstag. Der Festgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche beginnt an diesem Tage um 9 Uhr, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

Der Kaisers-Geburtsstags-Gottesdienst für die evangelische Gemeinde findet mit Rücksicht auf die Verwundeten und auf Wunsch morgen vormittag 10 Uhr statt. Die Gemeindeglieder werden hiermit auf diese Verlegung ausdrücklich hingewiesen und zum Besuche des Gottesdienstes eingeladen. Es ist nationale Pflicht für jeden Patrioten, mitzuhelfen, daß dieser erste Geburtstag unseres Kaisers in Kriegszeit eine besonders religiöse Weihe erhalte. — Die Kleinkinderschule veranstaltet morgen nachmittag 2 Uhr eine Kaisersgeburtstagsfeier mit Bewirtung der Kinder mit Schokolade. Die Angehörigen sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Silberne Hochzeit. Morgen Mittwoch, 27. Januar, begeht das Ehepaar Bäckermeister Johann Anton Brum und Frau das Silberne Hochzeitsfest. An dieser Stelle unseren Glückwunsch.

Unterhaltungsabend. Der den Verwundeten der hiesigen Lazarette von den vereinigten katholischen Vereinen zugegebene Unterhaltungsabend wird nächsten Sonntag stattfinden. Derselbe verspricht ein sehr angenehmer zu werden, zumal ein vorzüglicher Redner in der Person des als Dichter und Schriftsteller weithin geschätzten Pfarrers Rüdling, welcher sich ja bei den Lesern der Frankfurter Volkszeitung als Schöpfer der Kinderzeitung auch hier in der vorteilhaftesten Weise eingeführt hat,

zu einem Vortrag gewonnen worden ist, den der Redner durch Darbietungen seiner dichterischen Erzeugnisse mannigfach unterstützen wird.

Postkartentag der Frauenhilfe. Der 27. Januar wird von den Vereinen der Frauenhilfe im ganzen Reiche zu einem Opfertag für die schwer geprüften ostpreussischen Gemeinden gemacht. Nirgends in deutschen Landen hat der Krieg solche Wunden geschlagen und seine Schrecken offenbart wie dort. Hunderttausende haben Hab und Gut verloren. Entsetzlich haben die Russen dort gehaust. Hier gilt es zu helfen, daß die Betroffenen das Zerstückte wieder aufbauen können. Dazu sollen auch die Scherflein mit-helfen, welche durch den Verkauf von Postkarten ein-gehen. Dieselben geben Bilder von Kaiser und Kaiserin, von Bismarck und Hindenburg, Szenen aus Ostpreußen und aus der Arbeit des Liebesdienstes wieder. Es werden gewiß die freundlichen Verkäuferinnen überall offene Hände finden.

Eine ganze Anzahl Strafanzeigen gegen Bäcker, die beim Verbacken das Mehl nicht in der vorgeschriebenen Weise gemischt haben, liegt bereits bevor. Ebenso sind viele Anzeigen gegen Landwirte und Viehhalter einge-gangen, die entgegen dem erlassenen Verbot noch Brot-getreide verfütterten. Sie alle werden sich demnächst, wie das Kreisblatt meldet, vor Gericht zu verantworten haben.

Feldpakete. Vielfach besteht die irrige Ansicht, vom 23. bis 30. Januar sei die Auslieferung von Paketen bis zum Gewichte von 5 Kilogramm nach dem Feld-

heere gestattet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Feldpaketen vorläufig noch nicht wieder zugelassen ist.

Holzversteigerung. Morgen Mittwoch nachmittag findet im hiesigen Gemeindewald eine Holzversteigerung statt. Die Zusammenkunft ist an der Station Unter-schweinfstiege.

Die Einstellung der im Januar 1915 ausgehobenen Rekruten findet, wie mitgeteilt wird, vorläufig nicht statt. Ein Zeitpunkt, wann diese Rekruten zur Einstellung ge-langen, kann noch nicht angegeben werden.

Das stellvertretende Generalkommando 18. Armeekorps teilt mit: „Der stellvertretende Kommandierende General hat die Artikel 5, 6 und 27 der Preussischen Verfassungsurkunde und die entsprechenden Artikel der Hessischen Verfassungsurkunde außer Kraft gesetzt, um eine mit den benachbarten Korpsbezirken übereinstim-mende Rechtslage zu schaffen. Die Maßnahme steht weder mit der Kriegslage noch mit der Haltung der Bevölke-rung und der Presse in irgend einem Zusammenhang.“

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 7 1/2 Uhr: Best. Amt z. E. der hl. Familie für die Familie Johann Anton Brum. — 9 Uhr: **Festgottesdienst** mit Te Deum anlässlich des Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Amt für alle gefallenen und gestorbenen Krieger. — Kollekte zum Besten der Kriegsinvaliden als Geburts-tagsgeschenk für den Kaiser.

Donnerstag: 7 1/2 Uhr: Best. Jahramt für Vergolder Bachendörfer, dann 1. Requiemamt für den auf dem Felde Ehre gefallenen Krieger Wilhelm Dorn.

Freitag: 7 1/2 Uhr: Best. Amt z. E. u. 3 Fr. immerw. Hilfe in besond. Anliegen, dann best. Jahramt für Eva Hartmann geb. Bachendörfer.

Sonntag: Best. Amt für Maria Anna Ottilie (Schneid) ledig und ihre Eltern Anton Daniel Schneider und M. W. Henrich, dann gest. Amt für Wilhelmine Henrich geb. Wagn-deren Ehemann Johann Anton, Eltern und Kinder. — Nach-4 Uhr: Beichte, 5 Uhr: Salve.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr: Gitanbacht-Grüßung des Sieges und für unsere Krieger.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Gesangstunde des Kirchenchor zu der alle Mitglieder gebeten werden.

Das kath. Pfarramt

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 26. Januar, abends halb 9 Uhr Arbeitsstun-der Frauenhilfe.

Mittwoch, den 27. Januar, Vorm. halb 10 Uhr: Kri-geburtstags-Festgottesdienst. Kollekte zum Besten der Kri-invaliden.

Das evangl. Pfarramt

Vereinskalender.

Krieger- u. Militärverein. Morgen halb 9 Uhr Beteilig-an dem Festgottesdienst. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Gesangsverein Concordia. Sonntag, nachm. 5 Uhr Jah-versammlung im Vereinslokal. Der Wichtigkeit halber pünktliches vollzähl. Erscheinen unbedingt notwendig u. Ehrenfache jed. Mitgli-

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 9 Uhr Turnstunde.

Turnverein. Mittwochs abends 9 Uhr Turnstunde.

Kath. Jünglingsverein. Freitag 9 Uhr Freundschafts-

Lokal-Gewerbe-Verein Schwanheim.

Allen denen, die zum Gelingen unseres Kriegs-abends beigetragen haben, wie der **Musikkapelle Raab,** den Gesangsvereinen **Concordia, Sängerkunst, Frohsinn** und **Liederkranz** sei hiermit

der beste Dank

des Vereins ausgesprochen.

Der Vorstand
des Lokal-Gewerbe-Vereins.

Mahnruf.

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegs-monaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu an-nehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat ver-boten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an anderen, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Um-fange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Vieh-futter ist daher knapp und teuer geworden und eine Aenderung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rind-viehes wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Strohernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweine-haltung und Schweinemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachtviehmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherte Würste, Bökelfleisch, Konserven) erreichen. Richten das Fleischergewerbe und die Fleischwaren-Industrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird einer Vergeudung des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfes an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausbleiblich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hunger-frieden aufzwingen möchten, muß zunächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Berlin, den 9. Januar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Kleine Dezimalwaage

für 4 Mk. zu verkaufen. Kirchgasse 19.

Derjenige, welcher am Sonntag abend in der Turnhalle das Portemonnaie aufgehoben hat, wird ersucht, dasselbe beim Wirt abzugeben, andernfalls An-zeige erfolgt, da er erkannt ist. 119

D.R.P. Wo!
ohne Lohnfuge

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Persi!

wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Schöne 3-Zimmerwohnung mit 1 od. 2 Manf. in der Nähe d. Waldes mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versch. p. 15. Febr. zu vermieten. Näh. Exped. 92

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zubehör per 1. Februar zu ver-mieten Hauptstraße 43.

Schöne 3-Zimmerwohnung, direkt am Walde, zu vermieten. 104 Neue Frankfurterstraße 48.

3 Zimmerwohnung mit 1 oder 2 Mansarden, Bad, elektr. Licht, Gartenanteil sofort zu vermieten. 1076 Näheres Hauptstraße 13.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während ihrer Krankheit, sowie für die reichen Blumenspenden beim Hinscheiden meiner innigst geliebten Gattin, unserer lieben guten Mutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Frau Anna Elisabeth Müller

geb. Bolenz

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Weber für die trostreiche Grabrede und Schwester Meta für ihre liebevolle aufopfernde Pflege.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jakob Müller u. Kinder.
Familie Georg-Carle.



Special-Geschäft

Bettfedern und Daunen

Federbetten in jeder Preislage aus garantiert türkisch-roten, federdichten Stoffen und gewaschener doppelt gereinigter Füllung.

Füllung in Gegenwart der Käufer. : Beste Referenzen am dortigen Platze.

Karl Bing, Frankfurt am Main
7 Reineckstr. 7, a. d. Markthalle.

Schöne 6 Zimmerwohnung der Neuzeit entsprechend zu vermieten. Zu erfragen Alte Frankfurterstr. 16.
Schöne große 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per sofort zu vermieten. Näh. Hederstr. 9. 915
Schöne 3-Zimmerwohnung, die zeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten. 897 Näheres Neustraße 6
Schöne 4 Zimmerwohnung ab April zu vermieten. Taunusstr. 7

:: Grosser Inventur- :: Räumungs-Ausverkauf

Während dieser Zeit auf alle Waren
ausser WOLLE und GARNE

10% EXTRA-RABATT

Mehrere Artikel bedeutend unter Preis

Kaufhaus F. Henrich, Hauptstrasse 10.